

die Formation der Böglinge in Kompanien gehört, haben bereits begonnen. Das letzte Monatsadvancement giebt dem Ausdruck, indem das Direktionsmitglied von Reist zur Wahrnehmung einer Kompaniechefstelle jener Schule kommandiert wurde.

§ Der Taucher Vogt, der als Gastwirt in Ratersdorf bei Landeck lebt, hat sich erboten, die Leichen aus dem untergegangenen Dampfer „Elbe“ zu bergen. Er hat bereits eine Zuschrift vom „Lloyd“ erhalten, wonach die Gesellschaft seine Dienste in Anspruch nehmen will. Jedoch gestattet jetzt die Witterung noch nicht, auf der Unglücksstätte irgend etwas zu unternehmen. Die Bergung der Leichen ist natürlich ein ebenso schauerliches wie gefährliches Handwerk. Der Taucher Vogt erklärt, daß ihm sein Kollege Flint nach Bergung der Leichen der „Cimbria“ gesagt habe, einmal hätte er eine solche schaurige Arbeit verrichtet, aber er thue es nie wieder.

§ Um das Andenken des Kapitän v. Gössel von der „Elbe“ und der mit ihm untergegangenen Mannschaft zu ehren, hatte ein Freund der Tögl. Rdsch. unter Ueberwindung einer Geldsumme die Stiftung eines bleibenden Festschens ehrender Anerkennung angeregt. Die Redaktion wendete sich darauf an den Norddeutschen Lloyd, um zu erfahren: 1. ob für die Hinterbliebenen des Kapitän v. Gössel auf alle Fälle so ausreichend gesorgt sei, daß das eingesehene Geld und die noch hinzukommenden Beiträge ohne Bedenken zu einer bloßen Ehrung des Kapitän verwendet werden könnten, 2. ob sich der Lloyd an einer solchen Ehrung beteiligen würde. Der vom 14. Febr. datierte Brief des Norddeutschen Lloyd macht die Beteiligung an einem Erinnerungsdenkmal davon abhängig, „daß für die hinterbliebene Familie des treu sorgenden Ernährers ausreichend hätte gesorgt werden können“. Im weiteren beschränkt sich der Brief auf die Andeutung, daß „statutenmäßig“ für die Hinterbliebenen nur so wenig Pension abfallen werde, daß sie „nur sehr einfach“ davon würden leben können. Und da vorausichtlich aus den Zinsen der anzusammelnden Unterstützungsgelder die Familie auch nur „mit einer kleinen Beihilfe“ werde bedacht werden können, so würde für sie eine weitere Beihilfe äußerst erwünscht und benötigt sein. Der Lloyd empfiehlt deshalb, lieber ein zu sammelndes Kapital der Familie auszuhandigen, als dem Kapitän ein Denkmal zu errichten.

§ Eine tragikomische Diebstahlsgegeschichte hat sich in Spandau zugetragen. Der Kommandeur des 2. Bataillons vom Elisabeth-Regiment hatte von einer alten Frau die Mitteilung erhalten, daß die Frauen, welche für die Menage alltäglich die Kartoffeln schälen, jedesmal heimlich Lebensmittel aus der Kaserne mit nach Hause nahmen. Als ihre Arbeit am Mittwoch beendet war und die alten Weiber die Kaserne verließen, wurde sie von einem Polizeibeamten in Empfang genommen, der die Ueberrästen zur Wache geleitete. Hier wurden sie von einer Wärterin untersucht, und man fand, daß sie sämtlich an den Unterkleidern große Taschen angebracht hatten, die mit entwendeten Kartoffeln, Bohnen, Linsen etc. gefüllt waren. Nach Feststellung dieses Thatbestandes wurden die Frauen, die natürlich gerichtlich bestraft werden, entlassen. Sie glaubten auch, daß sie dadurch die Arbeit, ihre einzige Einnahmequelle, verlieren würden. Dies traf aber nicht zu. Der zuständige Offizier ließ die Frauen vielmehr am nächsten Tage wieder zum Kartoffelschälen holen, indem er meinte, daß die nun gewarnten Abgesagten das Stehlen fortan bleiben lassen dürften, während andere, die an ihre Stelle kämen, eher geneigt sein würden, die Langfinger zu versuchen.

§ Nordhausen, 24. Febr. Unsere Stadt und unser Landkreis erhoffen mit den Südharrstädten,

daß im nächsten Frühjahr endlich eines der vielen Harzbahnprojekte verwirklicht werde. Die Stadt hofft vornehmlich auf die Bahn Nordhausen-Benneckenstein-Bernigerode mit einer abzweigenden Brockenbahn oder auf eine Bahn Nordhausen-Isfeld ev. Thale-Günthersberge. Der Landkreis wirkt eifrig für eine der Kreisstadt Elrich rettend zu gute kommende Bahn Elrich-Benneckenstein-Thale und es scheint, die preussische wie die braunschweigische Regierung, wie die Landschaft der Provinz Sachsen sind diesem Projekt weit mehr zugethan, als man dies in Nordhausen annehmen möchte.

§ Erfurt, 24. Febr. Die junge Frau eines Kaufmanns hat sich auf offener Straße vergiftet und ist sofort zusammengebrochen. Das Motiv der unglücklichen That ist in den unglücklichen Verhältnissen der jungen Ehe zu suchen, welche die von Haus aus sehr vermögende Frau augenscheinlich nicht mehr länger zu ertragen vermochte. — Nachdem vor einigen Tagen das 3. Bataillon des hier garnisonierenden Infanterie-Regiments Nr. 71 bei Tiefthal Schießübungen abgehalten hatte, rückte vorgestern nachmittag das 2. Bataillon genannten Regiments nach dem benachbarten Exerzierplatz bei Schönthal, wozu ein Zeltlager bezogen wurde. Die Mannschaften, unter welche während des Bivacs Rationen von heißem Brod verteilt wurden, bezeichnen den Aufenthalt in den Zelten als ganz leidlich.

§ In Pradubitz wurde Johann Prochazka aus Pizlow verhaftet, der gestand, daß er Kinder anlaufe und an Ritter von Münster in Pölsken liefere, welche Firma die Kinder durch eigene Ernährungsmethode in Liliputaner verwandle und für ein Kind 200 fl. und 50 fl. Vermittelungsgebühr zahle.

** Schweiz. Auf dem Züricher See sind mehrere Schneeschuhläufer eingebrochen, von denen drei ertranken.

** Vor einigen Tagen empfing der Senator Herzog d'Ursel in Brüssel folgenden Drohbrief: „Anarchistische Grupp. — Excutiv-Ausschuß. Mein Herr! Sie wollen gefälligst sofort den Betrag von 50 000 Fr. unter den Anfangsbuchstaben Z D postlagernd Südbahnhof senden, widrigenfalls Ihr Haus in drei Tagen in die Luft fliegen wird. Es ist vergebens, die Polizei zu benachrichtigen, da wir auch in dieser Verwaltung Genossen haben. Wir senden Ihnen diesen Befehl, um unsere vom Schwurgerichte in Lüttich verfolgten Genossen zu entschädigen.“ Unterzeichnet war das Schriftstück: „Für den Ausschuß.“ Herzog d'Ursel übersandte den Brief sofort an den Staatsanwalt Willemaers, der eine eingehende Untersuchung eröffnete. Das Haus des Bedrohten wird von der Polizei sorgfältig überwacht. Möglicherweise hat man es mit einem schlechten Witz zu thun. Die Kriminalpolizei hat einen Brief unter den Buchstaben Z. D. an das Postamt des Südbahnhofs gerichtet, doch wurde dieser Brief bis jetzt nicht abgeholt.

** Belgien. Die Gistmischerin Joniaug richtete eine Bittschrift an den König, worin sie ihre Unschuld beteuert und hervorhebt, daß ihr Vater, General Blay, 50 Jahre lang dem Königsbause diente, was den Monarchen veranlassen solle, Gnade walten zu lassen. Die Bittstellerin bittet um Umwandlung des Todesurteils in Exil. Sie verspricht nach Brüssel auszuwandern. Die Bittschrift erregt erhebliches Aufsehen.

** Aus Amsterdam berichtet man vom 20. Februar: Am vorigen Freitag sollte auf dem dichtgefrorenen Zudersee in der Nähe von Monnikendam die Hochzeit eines Paars von der Insel Marken vollzogen werden. Der Verein „Olympia“ hatte die Leitung der Feierlichkeit übernommen, die durch-

aus nach den althergebrachten Gebräuchen dieser Inselbewohner vor sich gehen sollte. Aber der furchtbare Nordostwind mit seiner schneidenden und die Glieder erstarrenden Kälte schien einen Strich durch die Rechnung machen zu wollen, und man beschloß deshalb, mit der Feierlichkeit bis zum Eintritt günstigerer Witterung zu warten. Indessen hatte aber die Dampfstraßenbahn eine Menge Neugieriger aus Amsterdam herangebracht, die keineswegs gefonnen waren, ununterrichteter Dinge oder vielmehr ohne den Genuß der erwarteten Augenweide wieder abzugehen. Man richtete deshalb im Doelenhotel von Monnikendam, zu dem die Gemeinde Marken gehört, in aller Eile, so gut es ging, eine „Markter Kamer“, d. h. ein im Stil der Insel Marken möbliertes Zimmer ein, worin dann die Feierlichkeit vor sich gehen sollte. Diese sollte denn auch unter dem Zustrome von weiteren, indessen angekommener Neugieriger alsbald nach der Ankunft des Brautpaares beginnen, als ein Bote mit der Meldung eintraf, daß der Wind milder geworden sei und daß der Verein „Olympia“ beschloßen habe, sich auf Eis zu begeben und das Brautpaar in dem für dasselbe aufgeschlagenen Ehrenzelt zu empfangen, wo die Hochzeit vollzogen werden sollte. Singend und jauchend zog hierauf die Menge durch die Stadt, die Sonne schien blendend auf die weite Eisfläche und kaum war man auf dem Festplatz angelangt, als man den Hochzeitszug von Marken aus ankommen sah. Dies war ein ebenso interessanter wie schöner Anblick: Auf Schlittschuhen fuhr ein Mann und Frauen einher, festlich empfangen vom Verein „Olympia“, und nachdem die Menge, die Musikanten mit den Hochzeitern voran, eine Rundfahrt auf der Eisbahn gemacht hatte, begab man sich nach dem Festzelt, wo das Brautpaar auf zwei geschmückten Markter Stühlen Platz nahm. Die Männer in weiten Pumpshosen und hohem Zylinder rauchten ihre langen Thonpfeifen, die Frauen und Mädchen trugen einen zylinderartig sich erhebenden Kopputz, der aus steifem Papier bestand, das mit farbigen Bändern umwunden war, vorn an der Stirn kam das ponyartig geschnittene Haar zum Vorschein, während an beiden Schläfen dicke, lange Locken hervorquollen. Der Bürgermeister von Monnikendam schloß alsdann den Ehekontrakt, worauf Markener Vieder angestimmt wurden und ein großer Humpen mit Branntwein, in dem Rosen und Mandeln herumschwammen, die Runde machte. Jeder Hochzeitsgast führte eine farbige, kleine Flagge, auf der zur Ehre des Brautpaares ein Vers stand, und die jedesmal, wenn eine Rede gehalten oder ein Lied gesungen worden war, geschwenkt wurde. Vom Zelt aus begab man sich unter dem Vortritt des Brautpaares wieder auf die Eisfläche, wo allerschöner Volksspiele stattfanden, und es versteht sich von selbst, daß auch der Eiswettbewerb mit Preisen für die Sieger nicht fehlte. Den Schluß bildete eine Tambelustigung, die erst dann ihr Ende fand, als die Musikanten, deren Instrumente eingefroren waren, nicht mehr blasen konnten.

** Paris, 26. Febr. Eine Feuerbrunst zerstörte diese Nacht den Saal des Casino de Paris fast gänzlich. Das Feuer brach kurz nach der Theateraufführung aus. Bevor gegen 1 Uhr die Feuerwehr eintraf, war die luxuriöse Ausstattung des Theatersaal bereits ein Raub der Flammen. Der Materialschaden ist sehr groß. Bezüglich der Entstehung des Feuers glaubt man, daß sich Jemand trotz des Verbotes beim Weggehen eine Cigarre angezündet und das noch brennende Bündel in eine Nische geworfen habe. Zwei Personen wurden verletzt.

** Paris, 26. Febr. Hier ist ein Hochstaplerpaar großen Stils verhaftet worden. Es handelt sich um einen Handlungsreisenden und seine Geliebte,

Margarethe.

Original-Roman von M. Wildern.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Während der Dauer mehrerer Sekunden schritten die beiden Herren dann schweigend neben einander her, hernach aber sagte der Major: „Nun, ich wünsche ihm Glück! Weiß Gott, der arme Mensch hat es verdient und das Schicksal ist ihm wirklich ein Äquivalent schuldig.“ Und nach einer kurzen Pause setzte er rasch hinzu: „Und Sie meinen, er heiratet auch diesmal aus Neigung?“

„Ganz ohne alle Frage — ich möchte sogar behaupten, er liebt seine künftige Gattin, mit der er sich, wie er mir gestern vor vierzehn Tagen erzählte (ganz recht, ich besuchte ihn auf der Heimreise an einem Freitag-Morgen), in diesen Tagen öffentlich zu verloben gedenkt, jedenfalls tiefer und inniger noch, als jeiner Zeit diese schöne Harriett, und ohne alle Frage kann seine Auserwählte stolz auf diese Liebe sein.“

Er kam nicht dazu, den begonnenen Satz zu beenden — ein leiser Schrei dicht hinter ihm machte ihn rasch umsehen — und nun blickte er betroffen in ein wunderschönes, tothassiges Mädchenantlitz, dessen große blaue Augen mit Thränen gefüllt waren.

„Was ist Ihnen, gnädiges Fräulein?“ fragte er in ritterlich liebenswürdiger Weise.

Sie wurde über und über rot — „O, o —!“ Margarethe war in grenzenloser Verlegenheit: „Ich habe mich nur an einen Stein gestoßen“, brachte sie dann mühsam hervor, dann verneigte sie sich leicht und suchte so schnell als möglich aus dem Gesichtskreis

der beiden fremden Herren zu kommen — sie war ja auch am Ziel: das alte, ehrwürdige Gebäude, in dem man jetzt die vornehmere männliche Jugend unterrichtete, lag vor ihr — und schnellatmend eilte sie über den Hof.

Die Hausthür, durch welche sie zu dem Paten gelangte, stand weit offen — und nun in den kühlen gewölbten Korridor tretend, drückte sie beide Hände auf das hochschlagende Herz:

„O, mein Gott, mein Gott — er liebt mich doch — und er hat noch mit keinem Gedanken daran gedacht, sich von mir zu wenden — o, ich habe ihm furchtbar unrecht gethan und darüber auch mein eigenes Glück zerstört!“ Und den heißen Kopf an das Treppengeländer drückend, flüsterte sie weiter: „Es war auch nicht Eiferhuch auf diesen Augustin, was ihn dazu vermochte, gegen seine erste Gattin so hart und streng aufzutreten — sie hat ihn in anderer Weise thätlich betrogen — ich hätte es wissen müssen aus tausend Andeutungen.“ Sie schluchzte leise auf und Minuten vergingen, ehe sie sich so weit gefaßt hatte, um die Treppen hinaufsteigen zu können.

Ganz wie an dem Geburtstag des Direktors, so war auch heute der Kaffeetisch im Wohnzimmer festlich serviert, als Grethe die Thür öffnete, und wie damals sah der alte Herr auch heute auf dem Sofa und winkte ihr ein freundliches Willkommen zu — nur Frau Ursula war nicht mit ihr eingetreten, sie bereitete noch den Kaffee in der Küche, wie immer ohne die Hilfe der Magd — und so waren die Weiden vorerst ganz ungestört. Grethe hatte rasch Hut und Umhang abgenommen und sah

neben dem alten Herrn auf dem Sofa: wie sie es als kleines Mädchen gethan, so lehnte sie auch jetzt das dunkle Köpfchen an die eingesunkene Brust des Gelehrten.

„Nun, Grethchen?“ fragte der Direktor und streichelte das heiße Gesichtchen seiner jungen Freundin, „was giebt's denn heute? Muß Dir sagen, mein Liebling, Dein Briefchen hat mich ordentlich in Schrecken gesetzt — es liegt da etwas zwischen den Zeilen, war mir förmlich das Herz zusammen krampfte — ich hatte eben ganz etwas Anders erwartet!“

„O, Onkel, lieber Onkel!“ Das junge Mädchen wußte ganz genau, was der alte Herr mit diesem „Anderen“ meinte. „Es sollte sein“, setzte sie dann hinzu und als der Direktor im höchsten Erstaunen aufsprang, schüttelte sie unumwunden, freilich nur zu oft durch heiße Thränen unterbrochen, all ihr Leid aus dem bedrückten Herzen in seine treue Seele; auch verschwieg sie ihm nicht, was sie auf dem Wege von den Fremden erlaucht.

„Aber das kommt mir ja alles im höchsten Grade unerwartet“, sagte der alte Herr da, der seit seinem letzten Besuch im Stenionschen Hause nichts von den Fremden vernommen — und dann setzte er vorwurfsvoll hinzu: „Grethchen, Kind, Du hast Dich furchtbar übereilt — freilich, Deine Eltern drangen auch in Dich — sie kennen Herder eben nicht, wie ich ihn kenne.“

„Herder ist ein groß angelegter Charakter und wenn ich auch zugeben muß, sein düsteres Wesen scheint wenig zu Deiner sonnigen Art zu passen, so habe ich mir doch bei reiflicher Ueberlegung gesagt, seitdem ich wußte, er war wirklich um Deine Hand: